Der "Königshof" am Neumarkt 4

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **98 (1980)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-74202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der «Königshof» am Neumarkt 4

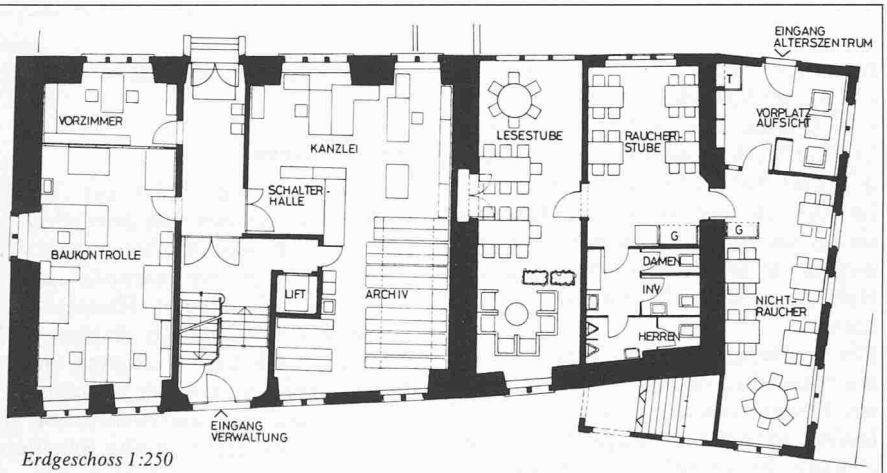
Die Restauration des vernachlässigten, kaum beachteten «Königshofes» hat mehr zur Ausbreitung des Altstadtbewusstseins in Winterthur beigetragen, als irgendeine andere Aktion des «Heimatschutzjahres» 1975.

Geschichtliches

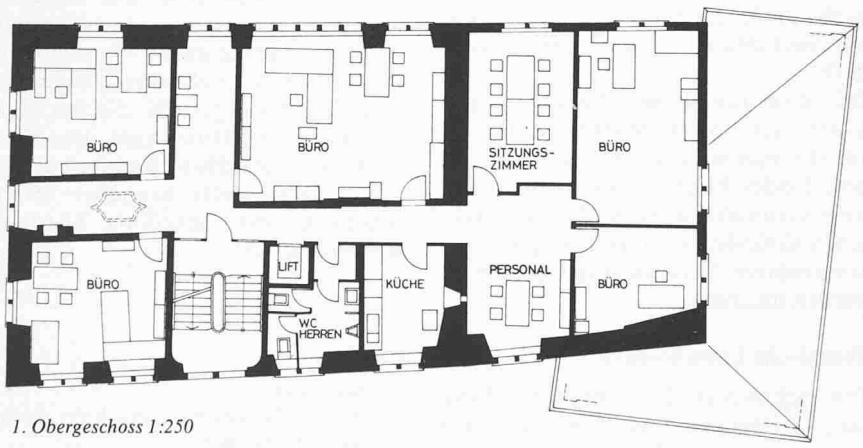
Im «Königshof» lässt sich die Stadtburg der Kyburger vermuten, was durch die ältesten Mauerpartien und ein Rundbogenportal im Erdgeschoss, welche ins 12. Jahrhundert zu datieren sind, gestützt wird. Dieser romanische Kernbau war an die Stadtmauer angelehnt, 9 m tief und 16 m lang – seine dicken Mauern sind noch zwei Geschosse hoch erhalten.

Im 16. Jahrhundert entstand ein Neubau. Da die alte Stadtmauer am Neumarkt nun von Fenstern durchbrochen werden durfte, war eine grössere Gebäudetiefe möglich. So wurde die noch bestehende Ostfassade mit ihren gotischen Fenstergruppen 3 m ausserhalb der ursprünglichen Ostwand errichtet. Der dreigeschossige Bau überragte nun die alte Stadtmauer.

1694 verkauften die Erben des Steinmetzen Rudolf Sulzer den «Königshof» an Caspar Geilinger, Metzgermeister. Er setzte dem Wohnhaus ein Fachwerkgeschoss auf und liess eine neue Scheune mit Stallungen südlich anbauen. Die geschnitzten Balken der gotischen Decken wurden zersägt und im neuen Gebälk als Schiebboden verwendet. Die Obergeschosse wurden von einem unbekannten Maler, der wohl in der Reihe der zeitgenössischen Ofenmaler zu suchen ist, mit Wand- und Deckenmalereien und Sprüchen verziert. Reste davon haben sich noch in verschiedenen Räumen erhalten, am vollständigsten im einstigen Saal, heute Sitzungszimmer, im 3. Stock. 1749 ging der Bau an den Fabrikanten Heinrich Brunner über, der die derben Malereien und Balkendecken unter Vertäfelungen und Stukkaturen verschwinden liess. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam der «Königshof» duch Erbschaft an die Familie Goldschmid. Stadtrat Jakob Goldschmid liess ihn um 1860 in ein Mehrfamilienhaus umbauen und machte ihn zu einem Brennpunkt des kulturellen und politischen Lebens der wachsenden Stadt. Von ihm stammt vor allem das grosszügige Treppenhaus mit dem durchgehenden Fenster und der feinen Marmorierung der Wände.



Erdgeschoss 1:250



1. Obergeschoss 1:250



3. Obergeschoss 1:250

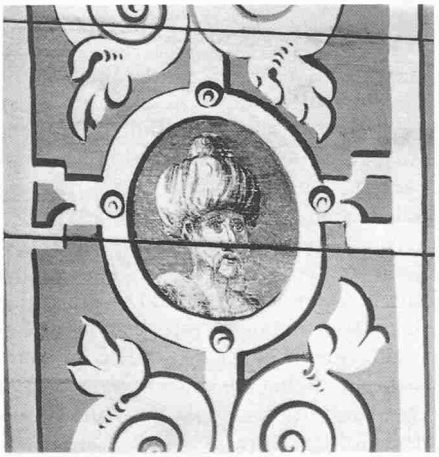
Die Restauration

Das seit 1907 im Besitz der Stadt befindliche Haus wurde 1975/76 vom städtischen Hochbauamt gründlich restauriert und umgebaut. Es enthält heute ausser Büros der Bauverwaltung im Erdgeschoss eine Begegnungsstätte mit Zeitungslesesaal, Spielraum und Café für Betagte, im 3. Obergeschoss eine Hauswartwohnung und im Dachgeschoss ein Krankenmobilienmagazin.

Am Äusseren wurden die störendsten Eingriffe des 19. und 20. Jahrhunderts wie Schaufensterausbrüche, Fensterveränderungen, Dachverschalung usw. beseitigt und das Riegelwerk im 3. Obergeschoss freigelegt, die Fenstergewände gereinigt und geflickt, der Verputz erneuert.

Das Innere wartete mit verschiedenen Überraschungen auf. So kamen an der alten Südmauer im 1. Obergeschoss ein schlankes frühgotisches Fensterchen aus der Zeit um 1300 zum Vorschein und gotische Rankenornamente ähnlich denjenigen im Schloss Hegi.

Die schon erwähnten Wand- und Deckenmalereien des späten 17. Jahrhunderts wurden wo immer möglich erhalten und restauriert. Sie finden sich in drei Räumen des 1. und 2. sowie in zwei



Deckenmedaillon im Sitzungszimmer: Sultan

des 3. Stockes. Am vollständigsten sind sie im Sitzungszimmer erhalten geblieben; ringsum läuft das grau bemalte Fachwerk mit Eckvoluten. Schattenlinien und Glanzlichter geben der Dekoration reliefartige Tiefe. Darüber spannt sich eine Balkendecke, die in denselben Grautönen bemalt ist. Reiches Rankenwerk ziert die Unterseite der Balken, Beschlagwerk die Zwischenfelder.

Die Mitte jedes Feldes trägt ein Medaillon mit figürlichem Schmuck: Kaiser, Feldherren, Türken, Engel, Friedenstaube, Eule. Das ganze ist datiert mit 1698, also kurz nach dem entscheidenden Sieg Prinz Eugens über die Türken, was die Thematik hinreichend erklärt. Die Ausstattung des einmaligen Raumes wurde durch einen grünen Reliefkachelofen aus dem Besitz des Gewerbemuseums ergänzt. Er dürfte aus dem frühen 17. Jahrhundert stammen und zeigt auf seinen Kacheln in wechselnder Folge Darstellungen der vier alten Elemente.

Im ersten und zweiten Stock haben sich die zierlichen Wand- und Deckengetäfer, Nussbaumtüren und Stuckdecken des 18. Jahrhunderts erhalten. Ins mittlere Zimmer des 2. Stockes wurde eine Rokokostuckdecke aus dem Hause Stadthausstrasse 63 übertragen.

Im Schutz der mannshohen Hofmauer ist das Altstadtgärtlein wieder entstanden, das nun dem Treffpunkt der Betagten dient.



Sitzungszimmer



Die Ostfassade vor der Restaurierung

Beteiligte

Bauherrschaft:
Stadt Winterthur

Architekten:
Städtisches Hochbauamt, K. Keller, Stadtbaumeister, P. Jucker